



Predigten – von Pastorin Julia Atze

Buß- und Bettag

Predigt über Offenbarung 3,14-22

22. November 2017

„Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier, dann steht das Christkind vor der Tür“ – es lässt sich nicht von der Hand weisen, liebe Gemeinde, Weihnachten steht vor der Tür. Am übernächsten Sonntag beginnt die Adventszeit, die Zeit, die Tür und Tor öffnen soll für Weihnachten, für die Weihnachtsfreude in uns. Am Beginn des Advent singen wir es alle Jahre wieder: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.

Und heute, am Buß- und Bettag, geht es auch um eine Tür, eine Tür die verschlossen ist:
Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Jesus Christus steht vor der Tür. Nicht erst zu Weihnachten als niedliches Christkind. Nein, hier und heute, am Buß- und Bettag. Jesus klopft an unsere Türen.

Und wir? Sind ja nicht immer erfreut über unerwarteten Besuch. Gerade in den Wochen vor Weihnachten klopfen und klingeln auch so einige Menschen an unseren Türen, die nicht unbedingt ein ehrliches Anliegen haben. Da möchte man vielleicht lieber die Tür verschlossen halten, sich schützen, sich verstecken vor dem, was draußen ist. Türen sind ja auch dazu da, dass sie geschlossen sind. Türen sind ein Schutz. Türen trennen uns von unserer Umwelt. Manchmal braucht man eben eine geschlossene Tür, sogar innerhalb der Wohnung, in der Familie. Nicht nur Jugendliche müssen auch mal die Tür hinter sich zumachen können. So bekommt man Abstand und kann die Dinge und Menschen mit anderen Augen sehen, wenn man eine Tür nach einer Zeit wieder öffnet.

Liebe Gemeinde,

es gibt verschiedene Gründe, die Tür geschlossen zu halten und sich abzuschirmen nach außen. Bei den Christinnen und Christen in Laodizea, einer Stadt im Westen der heutigen

Türkei, gab es auch eine verschlossene Tür. Die Christen von Laodizea waren satt und selbstgerecht. Sie hielten sich für was Besseres, denn schließlich war ihre Stadt berühmt für ihren Handel und Wandel, berühmt auch für die Ärzteschule vor Ort. Man war sich selbst genug, damals in Laodizea. Als christliche Gemeinde war man kaum noch zu unterscheiden von dem allgemeinen Leben in dieser Stadt. „Lau“ nennt der Seher Johannes es in seinem Schreiben – lau, das heißt weder warm noch kalt. Lauwarm, das heißt so viel wie: man hatte es sich bequem gemacht, man hatte sich als Gemeinde eingerichtet, war ein Teil geworden der nichtchristlichen Umwelt. Man war nicht mehr zu unterscheiden. Der Glaube an Gott, der Glaube an Christus machte keinen Unterschied mehr. Die Türen, um im Bild zu bleiben, die Türen standen also weit offen, die Türen nämlich zum allgemeinen Handel und Wandel, zu den Sitten und Gebräuchen der Gesellschaft. Aber weil man sich so weit geöffnet hatte, ging das eigene Profil als christliche Gemeinde irgendwie verloren. Oder salopp formuliert: „Wer nach allen Seiten offen ist, ist nicht ganz dicht.“, verliert die Orientierung, weiß nicht mehr, worauf es wirklich ankommt. So etwa war das wohl damals in Laodizea: man merkte nicht mehr, dass eine Tür bei all der grundsätzlichen Offenheit fest verschlossen blieb.

Die Tür zu Jesus Christus war zugeschlagen und fest verriegelt. Aber nicht von außen, sondern von innen. Und sie, die Christen von Laodizea, hatten den Schlüssel verlegt. Sie wussten nicht mehr, wie man die Tür des Glaubens öffnete.

Und vielleicht ist das auch für eine Gemeinde auch heute eine Gefahr: Dass wir Türen öffnen, immer mehr Türen, was ja auch grundsätzlich erst einmal gut ist, aber dass wir dabei Gefahr laufen, den Überblick zu verlieren. Oder bildlich gesprochen: Dass wir an einem solchen Schlüsselbund (*hochhalten!*) den richtigen Schlüssel nicht mehr finden. Und dann? Wie finden wir den richtigen Schlüssel im Wirrwarr der Möglichkeiten? An einem Schlüsselbund probiere ich im Zweifelsfall einen nach dem anderen aus, bis ich den richtigen gefunden habe. Das erfordert Ruhe und Konzentration – damit ich bloß nicht wieder durcheinander komme.

Wenn ich aber im Glauben, in der Kirche, in der Gemeinde den Überblick verloren habe, wenn Jesus also vor der Tür steht und sagt:

Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an,

und ich finde den Schlüssel nicht, weil ich mit so viel anderen Dingen beschäftigt bin – dann hilft auch nur Ruhe und Konzentration: Stehen bleiben und innehalten und Überflüssiges aussortieren oder weglassen. Und genau diese Gelegenheit gibt uns der heutige Buß- und Bettag. Einmal unser inneres Schlüsselbund anzuschauen und zu überlegen, welche Schlüssel ich wirklich brauche.

Und den Schlüssel zu Jesus und zum Glauben wiederentdecken und finden. Den können wir nämlich nicht verlieren. Dieser besondere Schlüssel heißt „Buße“ oder „Umkehr“. Er ist ein Generalschlüssel und passt immer und überall, niemals ist es zu spät, keine Schuld ist zu groß. Ich muss mich nur trauen, ihn zu gebrauchen.

Das klingt, liebe Gemeinde, vielleicht alles ganz schlüssig, das mit dem Schlüssel und der Tür. Aber wenn ich nach diesem Gottesdienst die Kirche wieder verlasse, ist es dann wirklich so, dass ich den Mut und die Kraft habe, die Tür zu öffnen und mein Leben neu auszurichten?

Es gibt so viele Gründe, seine inneren vier Wände nicht zu verlassen, also hinter verschlossenen Türen zu bleiben. Angst vor Neuem, Angst vor Fremden, Angst vor Veränderungen. Da sehnt man sich nach Vertrautem, nach Geborgenheit, ja eben nach den altbekannten vier Wänden, die einem Sicherheit geben.

Buß- und Bettag aber bedeutet, in sich gehen, die eigenen vier Wände betrachten und dann die Türen und Fenster öffnen, frische Luft, neue Menschen mit neuen Ideen hereinlassen und dann die Dinge mit neuen Augen sehen. Denn nichts anderes heißt ja: Christus die Tür öffnen, wenn er bei uns anklopft, dass wir uns neu ausrichten an ihm, neu ausrichten am Glauben, dass er uns begleitet und trägt, dass wir uns neu ausrichten an der Hoffnung, die er in uns stiftet, dass unser Leben und die ganze Welt ein Ziel hat.

Ein erster Schritt dieser Türöffnung, dieser Neuausrichtung kann die Beichte sein, die wir in diesem Gottesdienst gemeinsam ablegen können und die Vergebung, die jede und jeder einzeln empfangen kann.

Und dann, liebe Gemeinde, haben Sie ja diesen kleinen Schlüsselanhänger seit Beginn dieses Gottesdienstes in den Händen oder vielleicht schon in der Tasche. Den können Sie mit nach Hause nehmen. Er soll Ihnen helfen, kleine Schritte der Umkehr und der Neuausrichtung zu tun. Wo ist bei Ihnen eine Tür ins Schloss gefallen und geht nicht mehr

auf, obwohl Sie es eigentlich bedauern? Wenn Sie mögen nehmen Sie doch heute Abend den Schlüsselanhänger, lesen vielleicht die Bibelstelle noch einmal, die vorne drauf abgedruckt ist und ziehen das kleine Schildchen heraus und notieren sich auf der Rückseite den Namen eines Menschen, zu dem Sie eine Tür öffnen möchten. Wenn Sie das Schildchen wieder reinschieben – mit dem Namen nach unten, denn das geht niemanden etwas an – und den Anhänger an Ihrem Schlüsselbund befestigen, dann werden Sie wann immer Sie eine Tür auf oder zu schließen an Ihr Vorhaben erinnert.

Und ich bin sicher, wenn wir solche Türen in unserem Leben öffnen, dann hören wir auch Jesus, wenn er an unsere Tür klopft und können Sie öffnen.

Macht hoch die Tür, die Tür macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.